

Solidarität

Dr. Martin Schneider

Penzbergweg 9, 86163 Augsburg

Tel: 0170/5689535

E-Mail: MSchneider@eomuc.de

I. Solidarisches Menschenbild

Solidarisches Menschenbild

- Ich-Du-Beziehung | Ich im Wir
- Verbundenheit
wechselseitige Anteilnahme
Beistand
 - verbunden mit dem konkreten Anderen
 - am konkreten Los / Schicksal des Anderen Anteilnehmend
 - dem konkreten Anderen beistehen

*Es geht darum, das Gewissen wachzurütteln, damit sich die Tragödien nicht wiederholen. Es herrscht eine **Kultur der Gleichgültigkeit**: Wer ist verantwortlich für das Blut dieser Brüder und Schwestern? Keiner! Wir alle antworten so: Ich bin es nicht, ich habe damit nichts zu tun. Die „Kultur des Wohlstands“ lässt die Menschen in Europa in einer Seifenblase leben und führt zu einer **„Globalisierung der Gleichgültigkeit**. Wir haben uns an das Leiden des Anderen gewöhnt, es geht uns nichts an, es interessiert uns nicht!“.*

„Es gibt Menschen, die gut informiert sind, Radio hören, Zeitungen lesen oder Fernsehprogramme verfolgen, das aber mit innerer Lauheit tun, gleichsam in einem Zustand der Gewöhnung. Diese Leute haben eine vage Vorstellung von den Tragödien, welche die Menschheit quälen, **fühlen sich aber nicht betroffen**, spüren kein Mitleid. Das ist die Haltung dessen, der Bescheid weiß, aber den Blick, das Denken und das Handeln **auf sich selbst gerichtet hält**. Leider müssen wir feststellen, dass die Zunahme der Informationen gerade in unserer Zeit von sich aus keine Zunahme an **Aufmerksamkeit** für die Probleme bedeutet, wenn sie nicht mit einer **Öffnung des Bewusstseins** im Sinn der Solidarität einhergeht. Ja, sie kann eine gewisse Sättigung nach sich ziehen, die betäubt und den **Ernst der Probleme einigermaßen relativiert**. »Einige finden schlicht Gefallen daran, die Armen und die armen Länder mit ungebührlichen Verallgemeinerungen der eigenen Übel zu beschuldigen und sich einzubilden, die Lösung in einer ‚Erziehung‘ zu finden, die sie beruhigt und in gezähmte, harmlose Wesen verwandelt [...]«.“

Papst Franziskus, Botschaft zum Weltfriedenstag 2016

Formen der Gleichgültigkeit

- „ [...] sein **Herz** verschließt, um die anderen nicht in Betracht zu ziehen,
- der die **Augen** schließt, um nicht zu sehen, was ihn umgibt, oder ausweicht, um nicht von den Problemen anderer berührt zu werden [...]
- Der Mensch meint, der Urheber seiner selbst, seines Lebens und der Gesellschaft zu sein. Er fühlt sich **unabhängig** und trachtet nicht nur danach, den Platz Gottes einzunehmen, sondern völlig ohne Gott auszukommen. [...]
- In diesen und anderen Fällen verursacht die Gleichgültigkeit vor allem **Verschlossenheit und Teilnahmslosigkeit** [...].

Solidarische Tugenden

- **Offenes Herz:**
empfindlich, mitfühlend, barmherzig
- **Offene Augen:**
aufmerkend und achtsam sein
- **Poröse Haut:**
offen, in Beziehung sein
- **Miteinander gehen**
und aufeinander zugehen

„Es gibt vielerlei Gründe, an die Fähigkeit der Menschheit zu glauben, gemeinsam zu handeln, in Solidarität und unter Anerkennung der gegenseitigen **Bindung und Abhängigkeit**, und dabei die **schwächsten Glieder** sowie die Wahrung des Gemeinwohls besonders im Auge zu haben. Diese Haltung einer solidarischen Mitverantwortung ist die Basis für die grundlegende **Berufung zu Geschwisterlichkeit und Gemeinschaftsleben**. Die Würde und die zwischenmenschlichen Beziehungen gehören wesentlich zum Menschen, den Gott ja als sein Abbild und ihm ähnlich erschaffen wollte. Als Geschöpfe, die mit einer unveräußerlichen Würde begabt sind, **existieren wir in Beziehung zu unseren Brüdern und Schwestern**, denen gegenüber wir eine Verantwortung tragen und uns solidarisch verhalten. Ohne diese Beziehung würde man weniger menschlich sein. **Gerade deshalb stellt die Gleichgültigkeit eine Bedrohung für die Menschheitsfamilie dar**. Während wir uns auf den Weg in ein neues Jahr begeben, möchte ich alle einladen, diesen Sachverhalt zu erkennen, um die Gleichgültigkeit zu überwinden und den Frieden zu erringen.“

II. Zusammenhalt in der Gesellschaft

Zur sozio-historischen Herkunft des Begriffs Solidarität

- *Solidum* (lat.): Boden, fester Grund
- Lateinisches Recht: Haftungsgemeinschaften, einer für alle, alle für einen
- In der Soziologie: Einführung des Begriffs Solidarität durch Auguste Comte (1798-1857) und Emile Durkheim (1858-1917):

Die Frage nach Solidarität ist eine „Konsequenz der Moderne“. Sie wird in einer Zeit virulent, in der die ständische Gesellschaft zerbrach und in der ein bisher nicht gekanntes Ausmaß an Arbeitsteiligkeit und sozialer Ausdifferenzierung es erforderlich machte, **nach den Bedingungen des solidarischen Zusammenhaltes und der sozialen Kohäsion** Ausschau zu halten. Sie ist daher immer auch die Frage danach, was eine Gesellschaft zusammenhält, was ihr soziales Band ist, also welche Bindekräfte es gibt, damit eine soziale Spaltung vermieden werden.

(a) Solidarität als (emotionale) Verbundenheit

„Der Begriff Solidarität wird in der Alltagssprache wie im politischen Sprachgebrauch so vielfältig verwendet, daß es nicht einfach ist, ihn eindeutig zu bestimmen und vor Mißbrauch zu schützen. Solidarität meint zunächst die Tatsache menschlicher Verbundenheit und mitmenschlicher Schicksalsgemeinschaft. Wenn Menschen aufgrund von Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten oder wechselseitigen Abhängigkeiten entdecken, daß sie trotz vielfältiger Unterschiede dennoch ein “wir” bilden, kann aus dieser Tatsache ein Impuls zu solidarischem Handeln entstehen. Denn die Tatsache der Verbundenheit bzw. der Abhängigkeit fordert zu ethischer Gestaltung heraus, und in diesem qualifizierten Sinne ist Solidarität Sache und Ergebnis einer Entscheidung. Menschen, die sich solidarisch verbunden wissen, erkennen und verfolgen gemeinsame Interessen und verzichten auf eigennützige Vorteilssuche, wenn diese zu Lasten Dritter oder der Gemeinschaft geht.“

(Die deutschen Bischöfe; EKD: Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit; Nr. 116)

Solidarische Wandlung

[...]

Verwandelt zum Leib Christi

Jeder hat seinen Platz

Jeder ist wichtig

Wie lange noch dürfen wir das Tischtuch
zerschneiden

zwischen Arm und Reich, oben und unten, links
und rechts

wo ER doch die Nahtstelle sein will
zwischen Gott und Mensch

[...]

(b) Solidarität als (rationaler) Austausch

Austauschbeziehungen in der Moderne

- Eigentum
- Markt: Angebot und Nachfrage
- Leistung

- Gemeineigentum
- Sozialer Ausgleich, Gemeinpflichtigkeit des Eigentums
- Chancengleichheit

„Ebenso wie das Gebot „du sollst nicht töten“ eine deutliche Grenze setzt, um den Wert des menschlichen Lebens zu sichern, müssen wir heute ein ‚Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen‘ sagen. Diese Wirtschaft tötet.“

*„Es ist unglaublich, dass es kein Aufsehen erregt, wenn ein alter Mann, der gezwungen ist, auf der Straße zu leben, erfriert, während eine Baisse um zwei Punkte in der Börse Schlagzeilen macht. Das ist Ausschließung. Es ist nicht mehr zu tolerieren, dass Nahrungsmittel weggeworfen werden, während es Menschen gibt, die Hunger leiden. Das ist soziale Ungleichheit. Heute spielt sich alles nach den Kriterien der Konkurrenzfähigkeit und **nach dem Gesetz des Stärkeren ab, wo der Mächtigere den Schwächeren zunichtemacht.** Als Folge dieser Situation sehen sich große Massen der Bevölkerung ausgeschlossen und an den Rand gedrängt: ohne Arbeit, ohne Aussichten, ohne Ausweg.“*

Der Mensch an sich wird wie ein Konsumgut betrachtet, das man gebrauchen und dann wegwerfen kann. Wir haben die ‚Wegwerfkultur‘ eingeführt, die sogar gefördert wird. Es geht nicht mehr einfach um das Phänomen der Ausbeutung und der Unterdrückung, sondern um etwas Neues: Mit der Ausschließung ist die Zugehörigkeit zu der Gesellschaft, in der man lebt, an ihrer Wurzel getroffen, denn durch sie befindet man sich nicht in der Unterschicht, am Rande oder gehört zu den Machtlosen, sondern man steht draußen. Die Ausgeschlossenen sind nicht ‚Ausgebeutete‘, sondern Müll, ‚Abfall‘.

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium, Nr. 53

Soziale Marktwirtschaft

- Markt und Wettbewerb begrenzen
 - bestimmte Bereiche übergeben wir nicht dem Markt / wir als Gemeinschaft verwalten das; der Bürger kein Kunde, sondern Genosse, Bürger -> Kommune
- Ergebnisse des Marktes verteilen
- Soziale Risiken (Krankheit, Alter, Arbeitslosigkeit) abmildern
 - Sozialversicherungen
- Schutzfunktion des Rechts

„Diejenigen, die am meisten Einfluß haben, weil sie über eine größere Anzahl von Gütern und Dienstleistungen verfügen, sollen sich verantwortlich für die Schwächsten fühlen und bereit sein, Anteil an ihrem Besitz zu geben. Auf derselben Linie von Solidarität sollten die Schwächsten ihrerseits keine rein passive oder gesellschaftsfeindliche Haltung einnehmen, sondern selbst tun, was ihnen zukommt, wobei sie durchaus auch ihre legitimen Rechte einfordern. Die Gruppen der Mittelschicht ihrerseits sollten nicht in egoistischer Weise auf ihrem Eigenvorteil bestehen, sondern auch die Interessen der anderen beachten.“

(SRS 39; Die deutschen Bischöfe; EKD: Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit; Nr. 117).

Alter kirchlicher Grundsatz: Sozialpflichtigkeit des Eigentums

„Wer die Güter dieser Welt hat und seinen Bruder leiden sieht und sein Herz gegen ihn verschließt, wie soll da die Liebe Gottes in ihm bleiben?“ (1 Joh 3,17)

„Es ist nicht dein Gut, mit dem du dich gegen die Armen großzügig erweist. Du gibst ihm nur zurück, was ihm gehört. Denn du hast dir nur herausgenommen, was zu gemeinsamer Nutzung gegeben ist. Die Erde ist für alle da, nicht nur für die Reichen“ (Ambrosius [339-397]).

„Der Mensch muß die äußern Dinge nicht wie ein Eigentum, sondern wie gemeinsames Gut betrachten und behandeln, insofern nämlich, als er sich zur Mitteilung derselben an Notleidende leicht verstehen soll. Darum spricht der Apostel: ‚Befiehl den Reichen dieser Welt,... daß sie gerne geben und mitteilen‘“ (Thomas von Aquin [1225-1274]; zit. in RN).

Alter kirchlicher Grundsatz: Sozialpflichtigkeit des Eigentums

„Gott hat die Erde mit allem, was sie enthält, zum Nutzen aller Menschen und Völker bestimmt; darum müssen diese geschaffenen Güter in einem billigen Verhältnis allen zustatten kommen; [...] Immer gilt es, achtzuhaben auf diese allgemeine Bestimmung der Güter. Darum soll der Mensch, der sich dieser Güter bedient, die äußeren Dinge, die er rechtmäßig besitzt, nicht nur als ihm persönlich zu eigen, sondern muß er sie zugleich auch als Gemeingut ansehen in dem Sinn, daß sie nicht ihm allein, sondern auch anderen von Nutzen sein können“ (GS 69).

"Privateigentum oder ein gewisses Maß an Verfügungsmacht über äußere Güter vermitteln den unbedingt nötigen Raum für eigenverantwortliche Gestaltung des persönlichen Lebens jedes Einzelnen und seiner Familie; sie müssen als eine Art Verlängerung der menschlichen Freiheit betrachtet werden; auch spornen sie an zur Übernahme von Aufgaben und Verantwortung; [...] Aber auch das Privateigentum selbst hat eine ihm wesentliche soziale Seite; sie hat ihre Grundlage in der Widmung der Erdengüter an alle. Bei Außerachtlassung dieser seiner sozialen Seite führt das Eigentum in großem Umfang zu Raffgier und schweren Verirrungen; [...]" (GS 71).

Alter kirchlicher Grundsatz: Sozialpflichtigkeit des Eigentums

„Gott hat die Erde dem ganzen Menschengeschlecht geschenkt, ohne jemanden auszuschließen oder zu bevorzugen, auf dass sie alle seine Mitglieder ernähre. Hier liegt die Wurzel der universalen Bestimmung der Güter der Erde“ (CA 31)

*"Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen"
(Art. 14, Abs. 2 GG).*



Solidarität macht
keinen Unterschied



Was bewirkt **Solidarität**?

- Zusammenhalt, sozialer Friede
- Einen Platz haben, dazu gehören
- Anerkennung
- Integration
- Inklusion
- Beteiligung

Zu was führt **Entsolidarisierung**?

- Spaltung, Graben
- Abgrenzung
- Ausgrenzung
- Aussortierung

III. Grenzen der Solidarität

**Braucht Solidarität Grenzen?
Ein Innen und ein Außen?
Exklusivität?**

Solidarische Verbundenheit – mit wem?

- Mit wem fühle ich mich verbunden?
- Was ist das Gemeinsame, was uns verbindet:
 - natürliche Eigenschaft (Familie, Ethnos),
 - räumliche Herkunft (demos),
 - soziale Situation (Klasse, Geschlecht)

Scales of Solidarity

- Erweiterung der Wir-Perspektive vom Staatsbürger zum europäischen Bürger zum Weltbürger
- Pluralität von inklusiven Solidargemeinschaften (vs. exklusive Solidaritäten)
 - lokal: das Nahe lieben, regionale Identität (Solidargemeinschaften)
 - globale Solidarität - globale Nachbarschaft

Tiefenökologische Sicht

relationale Weltsicht

alles ist miteinander verbunden;
grenzenlose Solidarität

Haltung der Achtsamkeit

Demut, Schöpfung als Geschenk; Grenzen
des menschlichen Eingreifens akzeptieren,
Eigenwert der Geschöpfe achten, Leben
ehren, Verletzung heilen

Denken in Kreisläufen, verbunden handeln

*„Es ist nicht überflüssig zu betonen, dass **alles miteinander verbunden ist**. [...] Wie die verschiedenen physikalischen, chemischen und biologischen Bestandteile des Planeten untereinander **in Beziehung stehen**, so bilden auch die Arten der Lebewesen **ein Netz**, das wir nie endgültig erkennen und verstehen.“ (LS 138)*

*„Wir ziehen sie [die Ökosystems, M. S.] nicht nur zur Ermittlung ihrer vernünftigen Nutzung in Betracht, sondern auch weil sie einen **eigenständigen Wert** besitzen, der von dieser Nutzung unabhängig ist. Wie jeder Organismus in sich selber gut und bewundernswert ist, weil er eine Schöpfung Gottes ist, so gilt das Gleiche für das **harmonische Miteinander verschiedener Organismen** in einem bestimmten Raum, **das als System funktioniert**. Auch wenn es uns nicht bewusst ist, hängen wir für unsere eigene Existenz von einem solchen **Miteinander** ab.“ (LS 140)*

*„Vielen Menschen wird, wenn sie das merken, bewusst, dass wir auf der Grundlage einer Wirklichkeit leben und handeln, die **uns zuvor geschenkt** wurde und die unserem Können und unserer Existenz vorausgeht. Wenn man deshalb von einem »nachhaltigen Gebrauch« spricht, muss man immer eine Erwägung über die **Fähigkeit zur Regeneration jedes Ökosystems** in seinen verschiedenen Bereichen und Aspekten mit einbeziehen.“ (LS 140)*

„Wir sind in sie [in die Natur, M. S.] eingeschlossen, sind ein Teil von ihr und leben mit ihr in wechselseitiger Durchdringung. Entscheidend ist es, ganzheitliche Lösungen zu suchen, welche die Wechselwirkungen der Natursysteme untereinander und mit den Sozialsystemen berücksichtigen. Es gibt nicht zwei Krisen nebeneinander, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise.“ (LS 139)

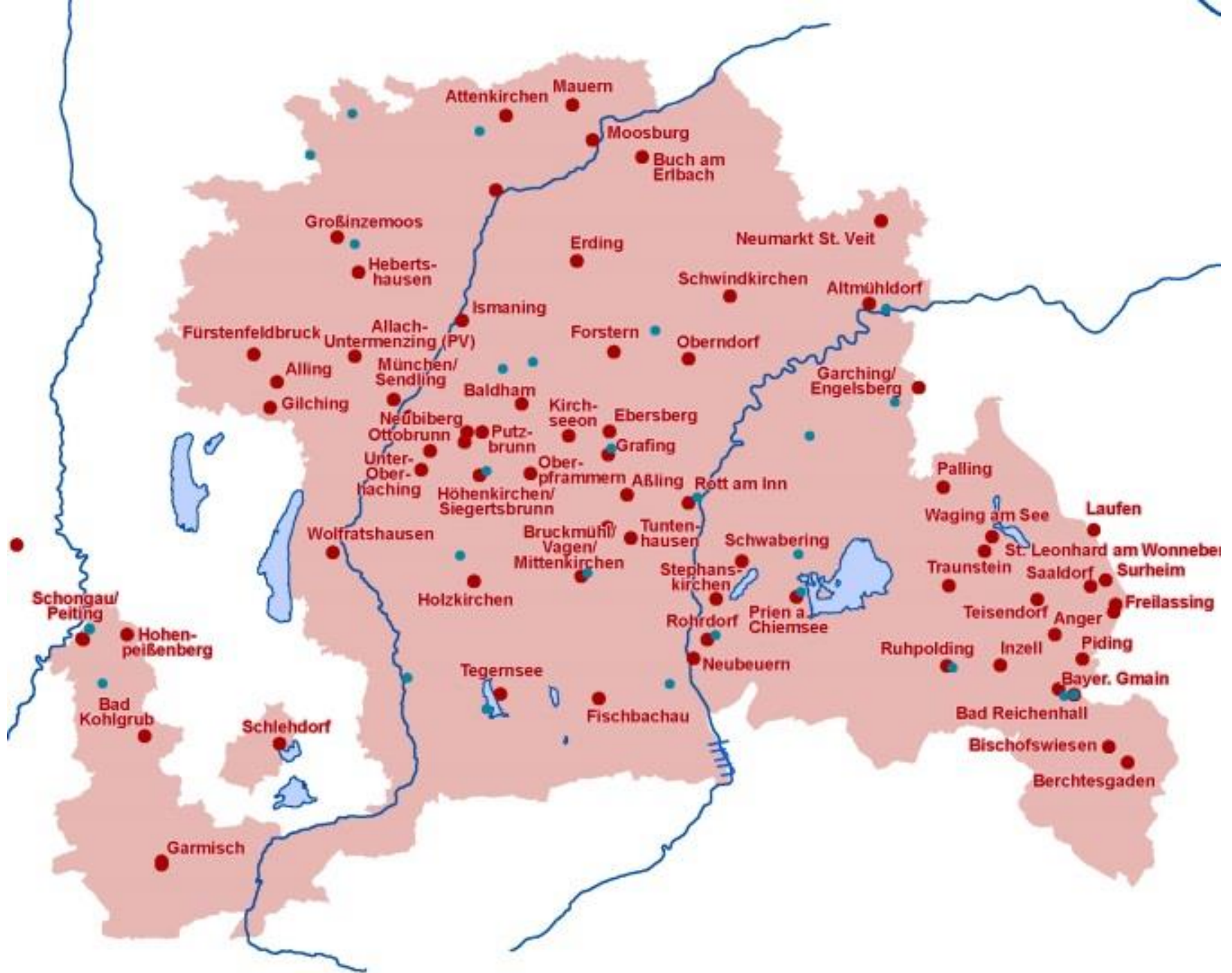


*„Die Verschmutzung von Wasser und Luft, die wahllose Ausbeutung der Wälder, die Zerstörung der Umwelt sind oft Frucht der Gleichgültigkeit des Menschen gegenüber den anderen, denn **alles steht miteinander in Beziehung**. Wie auch das Verhalten des Menschen gegenüber den Tieren seine Beziehungen zu den anderen beeinflusst – [...].“*

(Botschaft zum Weltfriedenstag 2016)



*„Die Pflege der Natur ist Teil eines Lebensstils, der die Fähigkeit zum Zusammenleben und zur Gemeinschaft einschließt. Jesus erinnerte uns daran, dass Gott unser gemeinsamer Vater ist und dass dies uns zu Brüdern und Schwestern macht. Die Bruderliebe kann nur gegenleistungsfrei sein [...]. Darum ist es möglich, die Feinde zu lieben. Diese gleiche Uneigennützigkeit führt uns dazu, den Wind, die Sonne und die Wolken zu lieben [....]. Darum können wir von einer **universalen Geschwisterlichkeit** sprechen.“ (LS 228)*





Paul M. Zulehner Entängstigt euch!

*Die Flüchtlinge und
das christliche Abendland*



Publik Forum

kritisch • thematisch • unabhängig

Zwei Ärzte zur Herbeifille
Wie viel Unterstützung soll es werden?

Lesen
Ein spiritueller Prozess

Wohnt in der Miesler
Dass man „über“ sie nicht eine Maßnahme



Das neue Deutschland

Herausforderung Flüchtlinge: So kann das Miteinander gelingen

„Die Migranten stellen für mich eine besondere Herausforderung dar, weil ich Hirte einer Kirche ohne Grenzen bin, die sich als Mutter aller fühlt. Darum rufe ich die Länder zu einer großherzigen Öffnung auf, die, anstatt die Zerstörung der eigenen Identität zu befürchten, fähig ist, neue kulturelle Synthesen zu schaffen. Wie schön sind die Städte, die das krankhafte Misstrauen überwinden, die anderen mit ihrer Verschiedenheit eingliedern und aus dieser Integration einen Entwicklungsfaktor machen! Wie schön sind die Städte, die auch in ihrer architektonischen Planung reich sind an Räumen, die verbinden, in Beziehung setzen und die Anerkennung des anderen begünstigen!“ (EG 210)

IV. Option für die Armen

**Von der Con-Solidarität zur
Pro-Solidarität**

*„In der Perspektive einer christlichen Ethik muß ... alles Handeln und Entscheiden in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft an der Frage gemessen werden, inwiefern es die Armen betrifft, ihnen nützt und sie zu eigenverantwortlichem Handeln befähigt. Dabei zielt die biblische Option für die Armen darauf, **Ausgrenzungen zu überwinden und alle am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen**. Sie hält an, die **Perspektive** der Menschen einzunehmen, die im Schatten des Wohlstands leben und weder sich selbst als gesellschaftliche Gruppe bemerkbar machen können noch eine Lobby haben. Sie **lenkt den Blick** auf die Empfindungen der Menschen, auf Kränkungen und Demütigungen von Benachteiligten, auf das Unzumutbare, das Menschenunwürdige, auf strukturelle Ungerechtigkeit. Sie **verpflichtet die Wohlhabenden zum Teilen** und zu wirkungsvollen Allianzen der Solidarität“*

(Die deutschen Bischöfe; EKD: Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit; Nr. 107)

Systematische Entfaltung: Kennzeichen von Solidarität

1. Wechselseitige Anteilnahme
2. Wechselseitige Verpflichtung des Einzelnen gegenüber der Solidargemeinschaft und der Solidargemeinschaft gegenüber ihren Mitgliedern
3. Solidarität zielt auf einen sozialen Ausgleich
4. Hinordnung auf die Personalität
5. Verpflichtung zu weltweiter Solidarität (räumlich umfassende Solidarität)
6. Solidarität richtet sich vorrangig an die Armen

Menschenbild

■ individuell – sozial

Gesellschaftsbild

Verbundenheit

■ Exklusiv – inklusiv (offen)

■ Begrenzt – entgrenzt

■ Lokal – global

■ Container – relationales Netzwerk

Austausch

■ Leistung – sozialer Ausgleich

Moral

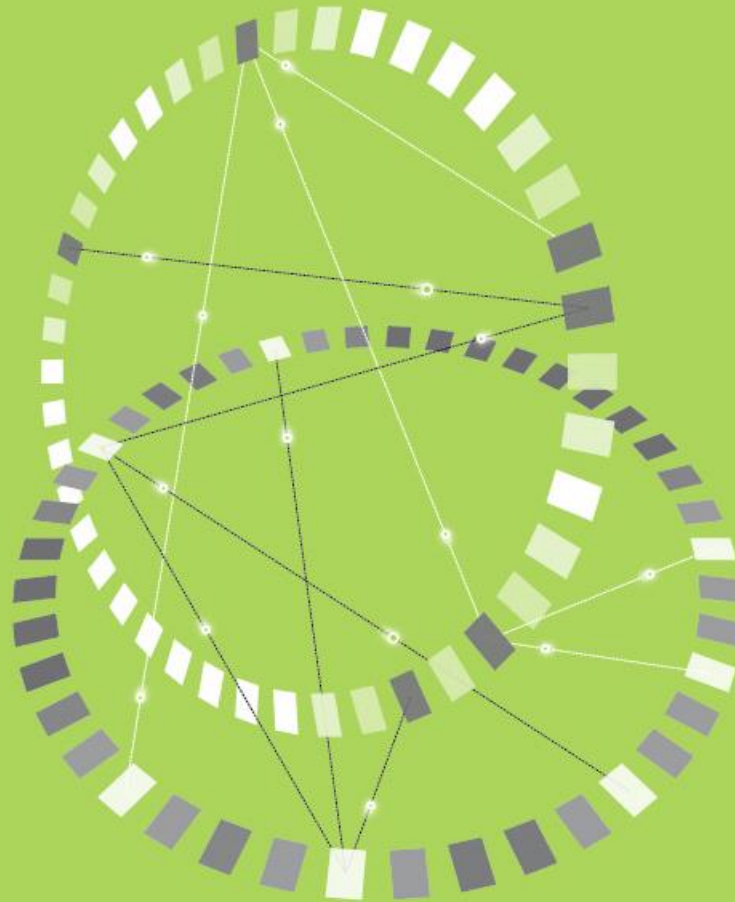
■ Miteinander – füreinander (pro)

Politische Praxis

■ Kampf – Ausweg

V. Von der Zählung zur Umkehr





GEMEINGÜTER – WOHLSTAND DURCH TEILEN

Silke Helfrich Raïner Kuhlen Wolfgang Sachs Christian Siefkes

„Wie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit fordert uns unser gemeinsames Schicksal dazu auf, einen neuen Anfang zu wagen ... Lasst uns unsere Zeit so gestalten, dass man sich an sie erinnern wird als eine Zeit, in der eine neue Ehrfurcht vor dem Leben erwachte, als eine Zeit, in der das Streben nach Gerechtigkeit und Frieden neuen Auftrieb bekam, und als eine Zeit der freudigen Feier des Lebens.“ (207)

zitiert nach: Erd-Charta, Den Haag, 20. Juni 2000

Laudato si – Schlusswort



Gehen wir singend voran!

**Mögen unsere Kämpfe und unsere Sorgen um diesen Planeten
uns nicht die Freude und die Hoffnung nehmen!**

